

Gepökelte Pinguine

Vier Jahre im Südpolarmeer: Die Expedition des James Clark Ross

Im Namen des Schreckens und des griechischen Gottes der Finsternis stach am 25. August 1839 eine Polarexpedition von der englischen Küste aus in See. Die beiden Kriegsschiffe mit den martialischen Namen *Terror* und *Erebus* waren diesmal allerdings in friedlicher Mission gen Süden unterwegs: Ziel war die wissenschaftliche Erforschung der Antark-

REISEBUCH

tis und die Untersuchung des Erdmagnetfeldes. James Clark Ross leitete die Suche nach dem Magnetpol der Südhalbkugel, die als „Magnetischer Kreuzzug“ in die Geschichte einging. Dem englischen Seefahrer und Naturforscher gelang ein Rekord: Bei 78° 10' erreichte er 1842 die bis dahin südlichste von Menschen erkundete Region. Das Ergebnis der vierjährigen Expedition waren vor allem die Entdeckung von Süd-Viktoria-land und der später nach dem Briten benannten Ross-Inseln. Außerdem gelang es dem Polarforscher, viele magnetische und meteorologische Messungen durchzuführen, zahlreiche Observatorien zu errichten und die unbekannten Regionen naturkundlich zu erforschen.

Ross' originaler Reisebericht von 1847 ist nun in einer gekürzten Übersetzung unter dem Titel „Eine Entdeckungsreise in die Südpolarregion“ erschienen. Die Arktisspezialistin Cornelia Lüdecke hat die akribischen Aufzeichnungen und Beobachtungen des Forschers herausgegeben, die erstmals auch originale Zeichnungen und Kartenmaterial enthalten. Ross war der richtige Mann für diese Mission, er hatte bereits an vier Arktisexpeditionen teilgenommen, mehrere Überwinterungen an Bord durchgemacht und 1831 den Magnetpol der Nordhalbkugel entdeckt. Zudem, so liest man aus dem Bericht, waren ihm unverbrüchlicher Optimismus und Arbeitswut eigen. Stürme, Eisberge und Unglücksfälle konnten seinen Erkundungsdrang nicht bremsen. Obwohl ein Expeditionsmitglied über Bord fällt und ertrinkt, ist Ross erfüllt von „einer inniglichen Dankbarkeit gegenüber Gott für die gnädige Erhaltung einer ganzen Bootsmannschaft, die in ihren menschenfreundlichen Bemühungen, ihren unglücklichen Schiffskameraden zu retten, fast selbst ums Leben gekommen wäre“.

Penibel führte Ross Buch über sämtliche Messungen, Naturphänomene, unbekannte Pflanzen- und Tierarten. Er seziierte den Inhalt von Robbenmägen und wunderte sich über die Dummheit von Pinguinen, von denen er einige tötete, einpökelte und zur weiteren Untersuchung nach England nahm. Schrecken und Finsternis hinterließ Ross schließlich durch die Benennung zweier von ihm entdeckter Vulkane: Er nannte sie *Erebus* und *Terror*. ANNA STEINBAUER

James Clark Ross/Cornelia Lüdecke (Hrsg.): Eine Entdeckungsreise in die Südpolarregion. 1839-1843. Aus dem Englischen von Julius Seybt. Edition Erdmann, Wiesbaden 2014. 448 Seiten, 24 Euro.



Der Ötzi-Baum

Der Fund einer 7000 Jahre alten Lärche hat den Südtiroler Toni Santa zu eigenwilligen Ideen inspiriert



„Die Reisende“ heißt die Holzskulptur, die der Schnitzer Hubert Mair aus einem Teil jenes Baumes gefertigt hat, der Jahrtausende im Moor lag. FOTOS: MOORLÄRCH WEIßENSTEIN

VON FLORIAN SANKTJOHANSER

Der Wötschl-Sepp zweifelt noch immer. „Ich glaube nicht, dass er so alt ist“, sagt Josef Santa. Ein paar Hundert Jahre vielleicht, mehr nicht. Santa sitzt auf einer Bank vor seinem Stadl, er spricht einen so derben Südtiroler Dialekt, dass er kaum zu verstehen ist. Sein Gesicht ist zerfurcht, man kann nicht sagen, dass er jünger aussieht als seine 77 Jahre. 7000 Jahre? Nein, das kann Josef Santa nicht fassen. „Ich hätt' ihn verfeuert“, krächzt er, „ja freilich.“ Ist ja nur ein alter Baum. Doch für seinen Namensvetter Toni Santa, 58, nicht verwandt mit dem Wötschl-Sepp, ist der Urbaum zum Lebensprojekt geworden. Er hat ihn zum Gespött seines Dorfs und zum Mittelpunkt eines Künstlerkollektivs gemacht.

Es war im Oktober 2011, als Toni Santa den Stamm am Wötschl-Moos in Petersberg, Gemeinde Deutschhofen, liegen sah. 16 Meter lang, gut einen Meter Durchmesser. Der sieht beeindruckend aus, dachte er sich. Könnte 500 oder 1000 Jahre alt sein. Ein Baggerfahrer war auf den Baum gestoßen, als er einen Drainagekanal ausheben wollte in der Moorwiese, die früher ein See gewesen sein soll. Wahrscheinlich stand der Baum am Ufer, wurde von einem Sturm umgedrückt, versank und wurde von Torf bedeckt. Toni Santa kaufte dem Wötschl-Sepp den Baum ab. Als er es seiner Frau erzählte, habe die gesagt, er spinne mal wieder, „weil ich schon ein paar Mal Geld in den Sand gesetzt hab“. Santa schickte Holzstücke an die Universität in Innsbruck. Das Institut für Geografie machte eine dendrochronologische Analyse und schickte die Proben weiter an die Universität Groningen in den Niederlanden. Eine Radiokarbondatierung, die C14-Methode, ergab: Die Lärche stand von etwa 5700 bis 4800 vor Christus.

Toni Santa war elektrisiert. Er sah seine Mission: den uralten Baum berühmt machen. Er nannte ihn „Moorlärche Weißenstein“, nach dem berühmten Kloster und Wallfahrtsort oberhalb von Petersberg. Er lud Journalisten ein, bot den Baum dem Naturmuseum und dem Archäologiemuseum in Bozen zum Ausstellen an. Beide winkten ab. „Das ist kein Artefakt und deshalb kein Thema für uns“, sagt Angelika Fleckinger, die Direktorin des Archäologiemuseums Bozen, in dem die Gletschermumie Ötzi und ihre Beifunde gezeigt werden. „Es werden oft so alte Bäume aus Mooren gezogen.“ Im Gletscherraum ihres Museums liegt die Scheibe einer Zirbe vom Großglockner, abgestorben vor 9000 Jahren. Wenigstens das Naturmuseum in Bozen nahm eine Scheibe der Moorlärche an, zur genaueren Untersuchung.

„Herr Santa ist ein Tausendsassa mit hundert Ideen“, sagt Fleckinger. Sie sagt es mit spöttischem Lächeln und trifft doch seine größte Stärke: einen unerschütterlichen Enthusiasmus. Damit schaffte er es, Menschen von seiner Idee zu überzeugen: Kunstwerke aus dem uralten Holz zu schaffen, etwas Besonderes, das die Menschen sich anschauen würden. Eines der ersten Werke hat Erwin Mahlknecht geschnitzt, einen Jesus am Kreuz. „Ich dachte erst, das kann nichts werden“, sagt der Bauer in der Werkstatt seines Hofes, auf dem Santa früher als Hirtenjunge gearbeitet hat. Das alte, spröde Holz sei tückisch. „Wenn ich mein Messer nicht dauernd geschärft habe, ist das Holz ausgefranst.“ Also schnitzte er vorsichtig. „Und irgendwann war ich begeistert. Als ich das Holz schliff, bekam es so einen Glanz.“

Santa überredete Tischler, Schreiner, Bildhauer, Goldschmiede. Er ließ Skulptu-

ren, Reliefs und einen Fußball-WM-Pokal schnitzen, ein Weinregal zimmern, Ohrhänge, Pfeifen und Füllfederhalter für den Verkauf fertigen. An den Schmuckstücken hängen Echtheitszertifikate auf Englisch, Russisch, Arabisch und Chinesisch. „Über die Uni Bozen lernte ich eine Kirgisin kennen, die es ins Chinesische übersetzt hat“, erzählt Santa. „Mein Ziel ist es, global Leute zusammenzubringen.“

Für den Besuch des Reporters hat er die „Moorlärche Art Family“ im Gemeindezentrum von Petersberg versammelt, also die Künstler, die etwas aus dem Holz gemacht haben. „Die Leute sind jetzt blutsverwandt mit der Lärche“, sagt Santa. Auf der Bühne trommeln Markus Unterthurner und Urban Piazzzi, zwei Tischler und Schlagzeuger. Ihre Instrumente, selbst in Fassbauweise gefertigt, dürften einzigartig sein: Die Dauben sind aus dem Holz der Moorlärche. Santa klatscht begeistert, neben ihm steht Emmerich Holzknecht, der etablierteste unter den Künstlern. Der Bildhauer, 71, hat Ateliers in der Toskana und in einem Schloss in Völs am Schlern. Er las in der Lokalzeitung von Santas Fund und fuhr gleich nach Petersberg. Das alte Holz interessierte ihn. Santa zeigte ihm den Stamm und gab ihm ein Scheit mit. „Ich wollte eigentlich Ski fahren“, sagt Holzknecht, „aber dann hab ich sofort angefangen, die Moorfamilie zu schnitzen.“ Die Skulpturen, Vater, Mutter, Kind, stehen auf der Bühne. „Ich nenne sie jetzt Ötzi-familie“, sagt Santa.

Es sind diese Momente, die erahnen lassen, dass Santa in seiner Begeisterung und seinem Geltungsdrang manchmal überdreht. Er spricht davon, eine Statue des Papstes Franziskus schnitzen zu lassen. „Ich habe eventuell erste Kontakte zum Vatikan, sodass ich sie übergeben könnte.“ Er plant einen Wander-Rundweg zum Fundort und zu anderen Lärchen. Und er schwärmt von einem Song für die Moorlärche. „Er soll Gelassenheit ausdrücken. Don't worry, be happy. Sich nicht so wichtig nehmen.“ Einen ersten Kontakt zu den *Kastelruther Spatzen* habe er schon.

Die Kunstwerke aus dem Holz des Baumes stehen nun in einem eigenen Museum

Santa hat früher in einer Obstgenossenschaft gearbeitet, zuletzt hatte er eine Beratung für Zahnarztkosten und baute einen Secondhandmarkt auf. Nun hat er alle Jobs aufgegeben, um sich auf die Moorlärche zu konzentrieren. „Im Dorf wird der Toni von vielen als Spinner belächelt“, sagt Veronika Köhl, die Acrylbilder des Baumes gemalt hat. „Wir wahrscheinlich auch, aber das ist mir wurscht.“ Auch Toni Santa ficht der Spott nicht an. „Ich bin nicht stark gläubig“, sagt er, „aber die Lärche hat mir Auftrieb gegeben, Selbstsicherheit. Ich weiß jetzt, auch die blödeste Idee ist realisierbar.“ Seit Ende des vergangenen Jahres stellt er im Nachbarort Aldein im „Museum Moorlärche“ Kunstwerke aus, die aus dem Holz des Baumes geschaffen wurden. Und auch seinen Plan, einen Ötzi aus Moorlärchenholz im Archäologiemuseum unterzubringen, hat er noch nicht aufgegeben. „Einer wird schon reinkommen“, sagt er, „vielleicht durch die Hintertür.“

Anreise: Mit dem Zug nach Bozen, von dort fahren Busse nach Petersberg, www.sil.bz.it

Weitere Auskünfte: Eggental Tourismus, Dolomitenstraße 4, I-39056 Welschnofen, Tel.: 0039 04 71 61 95 00, www.eggental.com, www.moorlaerche.info

Diese Berge. Diese Weite. Dieses Licht!



Einsame Spitze:
Hotelskipass CHF 35.–



Wer mehr als eine Nacht bucht, erhält den Hotelskipass für CHF 35.–. Jetzt informieren und buchen auf www.engadin.stmoritz.ch

Angebot gültig pro Person und Tag während der gesamten Aufenthaltsdauer in den teilnehmenden Hotels in der ganzen Wintersaison bis 25. Mai 2015.